

# Christel Rehling



Auf dem regionalen Kunstmarkt tauchen hin und wieder Ölgemälde mit Landschaftsmotiven von einem Maler mit dem Namen Rehling auf. Diese Arbeiten fallen durch ihre besondere Maltechnik auf. Der Künstler arbeitet während der Entstehung des Bildes zunächst mit einem breiten Pinsel und reichlich Ölfarbe den Himmel und andere Bereiche des Bildes aus.

Anschließend geht er mit einem schmaleren Pinsel in die noch nasse Farbe und streicht Teile der Farbe wieder heraus. Durch dieses Hineingehen und das Verdrängen der Farben wird eine besondere Bildwirkung erzielt. Im weitesten Sinne erinnern einige dieser Arbeiten an Gemälde des niederländischen Malers Vincent Van Gogh. Da einige Landschaftsdarstellungen zweifelsfrei der Oldenburger Region zuzuordnen sind, lag die Vermutung

nahe, dass der Maler aus dieser Region stammt oder sich zumindest eine längere Zeit dort aufgehalten hat.

Nachforschungen haben diese Vermutung bestätigt. Es handelt sich bei dem Künstler um Arthur Christel Rehling.

Er wurde am 23. Dezember 1898 in Steinhausen als eines von vier Kindern des Gemischtwarenkaufmanns Johannes Rehling (1870-1938) und dessen Ehefrau Helene geb. Oltmanns geboren. Steinhausen liegt in Nähe des Jadebusens und ist von den Orten Zetel, Bockhorn, Varel und Dangast umgeben.

Rehling wuchs mit seinem älteren Bruder und seinen beiden jüngeren Schwestern in Steinhausen auf. Er besuchte dort zunächst die Volksschule und anschließend die Bürgerschule in Neuenburg. Bereits als Kind hatte er großen Spaß daran, zu zeichnen.

Das Talent dafür hatte er offensichtlich von einem Großonkel geerbt. Vater Johannes Rehling hatte bereits früh Zukunftspläne für seinen Sohn Christel geschmiedet, denn er sollte später einmal das gut gehende Gemischtwarengeschäft in Steinhausen übernehmen.

Da es in dem Geschäft neben Waren des täglichen Bedarfs auch Eisenwaren und Sämereien zu kaufen gab, war es erforderlich, dass der junge Christel und seine beiden Schwestern nach der Schule im väterlichen Geschäft mithelfen mussten. Als er die Schule beendet hatte, begann er in Elsfleth eine Lehre zum Lebensmittelkaufmann bei der Firma Edeka.

Rehling wurde, noch bevor er die Lehre beendet hatte, während des 1. Weltkrieges zum Kriegsdienst verpflichtet. 1917 wurde auch er, wie schon sein Vater und sein älterer Bruder vor ihm, nach Frankreich abkommandiert. An der Front legte Rehling ein Tagebuch an, in welchem er seine Erinnerungen niederschrieb und Skizzen anfertigte, die heute einen Rückschluss zulassen, dass er sich unter anderem in Schatillow, Fillières, Montfaucon, Namur an der Maas und Pinon aufgehalten hat.

Nach Ende des 1. Weltkrieges kehrten sein Vater und Bruder unversehrt nach Steinhausen zurück. Christel Rehling hingegen erkrankte im Krieg an Lungentuberkulose.

In Wildeshausen wurde er in der auf diese Krankheit spezialisierte Großherzogin-Elisabeth-Heilstätte behandelt. Nach einem Jahr wurde er als geheilt entlassen, setzte seine Ausbildung in einem Geschäftsbetrieb in Norderney fort und beendete sie dort auch. Dann kehrte er nach Steinhausen zurück.

Während er sich 1918 noch in der Heilstätte in Wildeshausen befand, musste seine Familie in Steinhausen einen herben Schicksalsschlag verkraften. Vermutlich durch Brandstiftung herbeigeführt, brannte das Wohn- und Geschäftshaus bis auf die Grundmauern nieder. Zwei Jahre dauerte es, bis an derselben Stelle ein neues und etwas geräumigeres Wohn- und Geschäftshaus bezogen werden konnte. Christel Rehling übernahm einige Zeit später das Geschäft seines Vaters und führte es jahrzehntelang erfolgreich weiter. 1929 heiratete er die aus Bockshorn stammende Else Johanne Warnken (1904 -1993).

Else Rehling unterstützte ihren Mann nach Kräften. Dadurch blieb ihm genügend Zeit, sich der Malerei zu widmen.

Vor allem an den Wochenenden fuhr er, mit Zeichenstift und Skizzenblock ausgerüstet, mit dem Fahrrad durch das Ammerland und Ostfriesland. Er hielt dabei interessante Landschaftsmotive und Gebäudeansichten auf Papier fest. Nach seiner Rückkehr machte er sich noch am selben Tag oder an den Wochenenden daran, die Skizzen auf Leinwand, Hartfaserplatten oder Sperrholz zu übertragen und anschließend in Öl auszumalen. Diese Tätigkeit musste zügig vonstatten gehen, da die Farben nicht antrocknen durften. Da er über kein Atelier verfügte, arbeitete er tagsüber in der Wohnung am Küchenfenster. Um das Tageslicht einzufangen, hatte er dort seine Staffelei aufgestellt, um größere Bilder fertig zu stellen.

Diese Aufgabe beschäftigte ihn oft bis spät in die Nacht hinein. Kleinere Gemälde entstanden an einem Stehpult im angrenzenden Lager des Hauses.

Die Grundlagen der Malerei erlernte Christel Rehling in den 20er Jahren von dem Oldenburger Malerprofessor Bernhard Winter, bei dem er mehrere Monate Malunterricht genommen hatte. Bei ihm lernte Rehling nicht nur den Umgang mit Plackafarbe, das Zeichnen mit Scriptol und die Linolschnitttechnik, sondern auch die Dimensionierung des menschlichen Körpers.

1938 starb sein Vater, Johannes Rehling.

Nach Beginn des 2. Weltkrieges wurde Christel Rehling zwar erneut zum Kriegsdienst verpflichtet, versah jedoch nur ein halbes Jahr Dienst in einer Schreibstube in Hannover und kehrte dann nach Hause zurück. Seine Arbeiten, die während und nach dem 2. Weltkrieg entstanden, litten in Folge unter der schlechten Qualität der ihm zur Verfügung stehenden Ölfarben. Diese „Kriegsfarben“ dunkelten bereits nach einiger Zeit nach und ließen die Gemälde düster aussehen.

Die Qualität der Farben verbesserte sich in den nächsten Jahren jedoch merklich. In den folgenden Jahren unternahm Christel Rehling mit der Familie immer wieder Ausflüge mit dem Fahrrad in die nähere Umgebung. Besuche von Verwandten führten ihn jedoch auch nach Westerstede, Oldenburg, Bad Zwischenahn und Ocholt. Auf diesen Fahrten fertigte er häufig neue Skizzen an, wovon einige später zu Ölbildern ausgearbeitet wurden. Eine besondere Vorliebe hatte er für Burgen und Schlösser. Auf jeder seiner Reisen, die er unternahm, besuchte er diese Sehenswürdigkeiten und hielt sie auf Papier fest. In den 70er Jahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Er litt an einer Herzschwäche.

Am 22. August 1974 verstarb er im Garten seines Hauses. Christel Rehling fand seine letzte Ruhe auf dem Friedhof in Bockhorn.

Während seines Lebens schuf Christel Rehling eine unbekannte Anzahl von Ölgemälden, die alle seine unverkennbare Handschrift tragen. Lediglich eine Ausstellung wurde nach seinem Tode organisiert. Im Rahmen der 525 Jahrfeier des Ortes Steinhausen wurden 54 Ölgemälde und 39 Skizzen von ihm „in der alten Schule“ ausgestellt. Rehling schloss sich keiner Künstlervereinigung an. Da er sich in den Jahren in der Region einen Namen als Heimatmaler gemacht hatte, konnte er eine größere Anzahl seiner Arbeiten an Einheimische verkaufen. Aus diesem Grunde sind heute viele Gemälde in privaten Haushalten zu finden. Die Arbeiten Relings verdienen Beachtung, weil sie durch ihre einzigartige Malweise bestechen. Außerdem werden die heimatlichen Motive zeitgeschichtlich für die Nachwelt immer bedeutsamer.

#### Quellenangaben:

1. Alle Informationen zu dem Maler Christel Rehling stammen von der Tochter des Malers. Die Informationen wurden in Gesprächen erarbeitet. Außerdem schrieb die Tochter den Lebenslauf ihres Vaters aus ihrer Erinnerung nieder (Brief 3 Din-A4-Seiten) liegt vor.
2. Auszüge aus dem Tagebuch des Künstlers mit der handschriftlichen Bezeichnung Chr. Rehling 1917-1918-Erinnerungen und Skizzen.
3. Kopie des Rezeptes des San.-Rat Dr. Klingenberg, Leitender Arzt der Großherzogin-Elisabeth-Heilstätte.
4. Kopie der beglaubigten Abschrift aus dem Familienbuch Elges/Rehling vom 23. Juni 1962.



**Driefel bei Zetel, in der Mitte das Driefeler Backhaus.**



**Ellense rdamme rsiel**

*Christel Rehling*

*\* 23. Dezember 1898*

*† 22. August 1974*





**Das Schloss Neuenburg , 1942**



**Das Schloss zu Jever**



**Steinhausens Mühle**



**Steinhausens Mühle**





